

Aus dem Tagebuch eines jüdischen Jungen im Versteck während der Aktion im Ghetto Wilna

[September 1941]

Ein ruheloser Abend kehrt ein. Die Gassen sind voller Menschen. Die Inhaber der gelben Ausweise¹ stellen sich zur Registrierung auf. Jeder, der kann, versteckt sich. Das Wort „Malina“ - Versteck – ist aktuell geworden. Sich verstecken! Sich verbergen in einem Keller, auf einem Dachboden, das Leben retten...

...Die Bewohner des Hauses gehen zum Versteck. Wir gehen mit ihnen. Dreistöckige Vorratskammern im Hof der Šiauliai (Schaulen)-Straße Nr. 4. Die Stockwerke sind durch Treppen miteinander verbunden. Die Treppe vom ersten in den zweiten Stock wurde entfernt und die Öffnung mit Brettern verschlagen. Das Versteck besteht aus einer zweistöckigen Vorratskammer. In das Versteck gelangt man durch ein Loch in der Wand der Wohnung, die an das Obergeschoß des Verstecks angrenzt. Das Loch wird durch einen Küchenschrank geschickt versteckt. Eine Seitenwand des Schrankes ist gleichzeitig der winzige Zugang zum Loch. Das Loch wird mit Steinen verbarrikadiert. Die Wohnung, durch die man in das Versteck gelangt, ist gleich neben unserer Wohnung. Kleine Gruppen von Menschen mit Bündeln gehen dorthin. Schnell kriechen auch wir durch das Loch ins Versteck. In den zwei Stockwerken des Verstecks haben sich viele Menschen eingefunden. Als Schatten huschen sie im Licht der Kerze um die kalten, nackten Kellerwände. Um sie herum herrscht im ganzen Versteck ein einziges ruheloses Geflüster. Jeder einzelne beginnt sich in den Ecken auf den Stufen einzurichten...

Wir sind wie Tiere, die von Jägern umzingelt sind. Jäger aus allen Richtungen: Unter uns, über uns, von den Seiten. Gesprengte Schlösser schlagen, Türen quietschen, Äxte, Hacken. Ich spüre einen Feind unter den Brettern, auf denen ich stehe. Das Licht einer Glühbirne dringt durch die Ritzen. Es wird geklopft, zerbrochen, zerrissen. Sofort ertönen von einer anderen Seite her Angriffsgeräusche. Plötzlich fängt irgendwo dort oben ein Kind an zu weinen. Ein verzweifertes Stöhnen bricht aus allen hervor. Wir sind verloren. Verzweifelt stopft man dem Kind Zucker in den Mund, aber es hilft nichts. Es wird mit Kissen zugedeckt. Die Mutter des Kindes weint. Die Leute fordern in wildgewordener Angst: Erstickt das Kind! Die Stimme des Kindes wird lauter. Die Litauer klopfen stärker an die Wände, aber allmählich beruhigt sich alles von selbst. Wir verstehen, dass sie fortgegangen sind. Danach hörten wir plötzlich eine Stimme von der anderen Seite des Verstecks: Ihr könnt herauskommen. Das Herz klopfte vor Freude: Ich lebe!

1 Ausweise, die an jüdische Fachkräfte vergeben wurden, die an von den Deutschen genehmigten Arbeitsplätzen arbeiteten.